

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 9 (1899)

Heft: 7

Artikel: Die Lepra (der Aussatz)

Autor: Imfeld

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 7.

9. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Juli 1899.

Inhalt: Die Lepra (der Aussatz). — Die Poesie des Hungers. — Ueber die Nahrungsweise des Volkes in Japan. Der Einfluß der Gramina auf die Gesundheit der Kinder. — Korrespondenzen und Heilungen: Asthma-Krampen und asthmatische Hustenanfälle; Flechten; Milchborke; Gesichtsnervalgie mit Kopfschmerzen und Ohrenschmerzen; chronischer Darmkatarrh, Darmschwindsucht; Diarrhoe; Augenentzündung (eitrig); Herzschwäche; Leberkatarrh; Luftröhrenkatarrh; Influenza; Ödeme; Blutarmut; Verdauungsschwäche; Herzschwäche; Gebärmutterentzündung; Gebärmutterblutungen; Schlaganfall; Nervosität; Kopfschmerzen; Rheumatismus; Magenleiden; Rachitis; Geschwulst in der Brust, Kropf; Aene. — Anzeige: Villa Paracelsa.

Die Lepra (Der Aussatz).

(Dr. Imfeld.)

Von Seiten eifriger Anhänger unserer Elektro-Homöopathie, die in Rußland wohnen, sind wir auf die dortige Zunahme der Lepra aufmerksam gemacht worden, sowie auf die Thätigkeit des Vereins zur Bekämpfung der Lepra, welcher das Möglichste anbietet, um dieser schrecklichen Krankheit zu wehren. Da der Aussatz im Allgemeinen vom nicht ärztlichen Publikum seinem Wesen nach wenig bekannt ist, und von den Ärzten als unheilbar angesehen wird, hat man uns gebeten, diese Krankheit in unseren Annalen zu besprechen und eine elektro-homöopathische Behandlung derselben vorzuschlagen, in der Hoffnung, es möchte unsere Heilmethode sich wirksamer erweisen, als die Allopathie, die Jahrhunderte hindurch der Krankheit gegenüber machtlos geblieben ist und ihr ganzes Bestreben nur darauf gerichtet hatte, die Kranken zu isolieren.

Diesem Wunsche gerne nachkommend, wollen wir es versuchen in gedrängter Kürze die Geschichte, das Wesen und die Charakteristik dieser fürchterlichen Krankheit zu geben und daran einige therapeutische Winke anzuschließen.

Die Lepra Arabum (Lepra der Araber), der **Aussatz**, auch (unrichtiger Weise) Elephantiasis genannt, ist nicht zu verwechseln mit der eigentlichen Elephantiasis oder Elephantiasis Arabum, auch **Knollbein** genannt, welche Krankheit in einer Wucherung des Bindegewebes gewisser Körperteile, namentlich der Unterschenkel, der Füße und der Geschlechtsteile, besteht, wodurch die kranken Glieder zu unförmlichen Klumpen von kolossalen Dimensionen umgewandelt werden und wobei besonders Unterschenkel und Fuß eine gewisse Ähnlichkeit mit dem plumpen Elefantensfuß bekommen, was auch dem Leiden seinen Namen gegeben hat.

Die Lepra, oder der **Aussatz**, ist eine chronische, konstitutionelle, mit Sensibilitätsstörungen verlaufende Erkrankung, welche sehr wesentliche Veränderungen auf der Haut, den Schleimhäuten, in den Nerven und Knochen veranlaßt, die mit Verfärbung, Knoten- und Geschwürsbildung an der Haut beginnend, allmählig die anderen Organe in den Bereich der Erkrankung zieht, spontan fast nie zur Genesung, wohl aber zur Verstümmelung oder Zerstörung

der angegriffenen Körperteile führt und zu meist ein langdauerndes Siechtum mit schließlich tödlichem Ausgange zur Folge hat.

Geschichte: Wohl wenige Krankheiten haben eine so reiche und zum Teil so verworrene Geschichte aufzuweisen, als die in Rede stehende. Die ältesten Geschichtsbücher der Menschheit sprechen von Krankheitszuständen, welche auf den Ausatz bezogen werden können. Die reichste Fundgrube für das Vorkommen des Ausatzes in alter Zeit liefert die heilige Schrift, sowie die altklassischen, griechischen, medizinischen Schriftsteller; die daselbst sich vorfindlichen Angaben sind noch heute von großem geschichtlichen und wissenschaftlichen Interesse.

Ursprünglich bloß auf einzelne Gebiete der bewohnten Welt beschränkt, hat die Lepra durch den Völkerverkehr begünstigt, beinahe den ganzen bewohnten Erdball durchwandert. Im Laufe der Jahrhunderte hat sie dann wieder an Schwere und Ausdehnung verloren. In vielen Ländern Europas gilt sie heute als eine seltene Erkrankung; nur dort, wo sie, wie in Schweden und hauptsächlich in Norwegen, endemisch vorkommt, hat der Staat und die Wissenschaft fortgefahren sich mit dem Wesen dieses Leidens mehr als anderwärts zu beschäftigen; auch in Rußland ist daselbe noch einheimisch und sollte auch dort Alles aufgeboten werden, um dessen weitere Verbreitung zu verhindern.

In der heiligen Schrift ist vielfach von einer in Egypten herrschenden Krankheit die Rede, welche wohl die Lepra sein konnte. Die älteren griechischen Schriftsteller, vorzugsweise Herodot und Plutarch, sprechen vom Auftreten der Lepra in Persien. Der erste aber, der die Krankheit im medizinischen Sinne studiert und beleuchtet hat, ist Hippokrates, der Altvater der Medizin. Eine zutreffende Schilderung des Uebels gibt später der hervorragende rö-

mische Arzt und Schriftsteller Celsus. Galen kannte dieses Leiden als phönizische Krankheit. Plinius erwähnt, daß die Krankheit von Egypten nach Griechenland und durch das Heer des Pompejus (62 n. Ch.) nach Italien eingeschleppt wurde. Im Beginn der christlichen Aera war die Lepra schon in Spanien, Frankreich, Italien und England endemisch. Zu Anfang des Mittelalters war die Lepra schon allgemein bekannt. Vom 9.—14. Jahrhundert hat vorzugsweise die arabische Medizin sich mit dieser Krankheit befaßt.

Im ganzen Mittelalter bildete der Ausatz die wichtigste aller epidemischen Krankheiten und um die massenhaft auftretende Erkrankung teilweise einzudämmen, sah man sich veranlaßt, eigene Krankenhäuser, Leprosorien, für die Leprakranken einzurichten. Mezeray schreibt 1645 in seiner „Histoire de France“, daß damals in Frankreich keine Stadt und kein Marktflecken bestanden habe, wo es nicht notwendig gewesen wäre, ein Spital für die Leprösen zu erbauen. Solche Häuser waren nicht nur für die Armen und Elenden bestimmt, sondern für alle Stände, denn in der Dauphinée gab es eine Leprosorie für Adelige, bei Paris eine solche für die Frauen vom Hofe. Am Ende des 13. Jahrhunderts bestanden in Frankreich allein 2000 und in ganz Europa an 19,000 Leprosorien. Diese kolossale Ausbreitung des Ausatzes läßt sich wohl durch den damaligen geringen Kulturgrad, durch den Mangel jeglicher Hygiene und durch die im Mittelalter herrschenden Ausschweifungen und Laster aller Art zum Teil erklären; die Kreuzzüge trugen gewiß auch dazu bei, die Krankheit vom Orient einzuschleppen.

Die Leprosorien waren in jenen Zeitaltern die wahren Parias der Menschheit, sie waren von aller Welt gemieden, ja, in Frankreich wurden sie förmlich wie Verstorbene behandelt und nach

firchlichem Nitus in effigie beerdigt. Ueberall mußten sie besondere Kleidungen tragen, durch Klappern an ihren Händen schon von ferne auf ihre Annäherung aufmerksam machen, so daß diese Kranken, wenn sie nicht in Aussatzhäusern untergebracht waren, in bürgerlicher und gesellschaftlicher Beziehung von der gesunden Bevölkerung in schwachvoller Weise getrennt wurden. Der deutsche Ausdruck „Aussatz“ stammt daher auch von der *Separatio Leprosorum* (Aussetzen der Leprösen) und nicht von dem Ausbruch der Erkrankung auf der Haut.

Gegen Schluß des 16. Jahrhunderts nahm der Aussatz in Europa allmähig ab, um im 17. und 18. Jahrhundert bloß noch sporadisch aufzutreten. Es ist bemerkenswert, daß die Lepra, die zu Beginn des Mittelalters als ein pandemisches Uebel erschien, noch im Verlaufe dieses geschichtlichen Zeitraumes so weit abnahm, daß sie zu einer sporadisch auftretenden Affektion sank, als welche sie bis auf den heutigen Tag im ganzen Westen Europas bezeichnet werden muß.

Was die geographische Verbreitung der Lepra anbetrifft, so ist, wie schon bemerkt wurde, Aegypten der wahrscheinliche Herd dieser Krankheitsform gewesen; übrigens, so wie in alten Zeiten, so war es auch im Mittelalter und ist noch jetzt als der Sitz derselben anzusehen. Diese Krankheit verläuft nicht nur im ganzen Stromgebiet des Nils, sondern auch an den Küsten des mittelländischen und des roten Meeres; auch an der Nordküste Afrikas tritt sie reichlich auf, so in Algier; auch in Senegambien im Marokko, und an der Ostküste: Madagaskar, Mauritius; ja auf Madeira besteht sogar am westlichen Ende von Funchal heute noch eine Leproserie.

In Asien findet sich der Aussatz in Syrien, Arabien, Palästina, Jassa vor, und Persien hat in Teheran und anderen Städten in von der

Bevölkerung abgeordneten, kleinen Dörfern, Stationen für Leprafranke. Indien beherbergt eine große Anzahl von Leprösen, welche sowohl in Madras als in Bombay gleichfalls in abgeordneten, kleinen Häusern gehalten werden. In Java und Sumatra ist die Krankheit ebenfalls heimisch, außerordentlich aber ist die Verbreitung derselben in China und auf den Sandwichs-Inseln, wo noch viele Leproserien existieren.

In Mexiko kennt man die Krankheit seit den ältesten Zeiten und hält dafür, daß sie von den Negern eingeschleppt worden sei. Auf den Antillen, wo sie Cocubra genannt wird, kommt sie hauptsächlich bei den Negern vor und verschont die Weißen. In Brasilien ist sie als Morphea bekannt und namentlich an den Küstenstrichen zu finden; in der Nähe von Rio Janeiro, Bahia und Pernambuco existiert je eine Leproserie. Im Norden der Vereinigten Staaten hingegen scheint nach den bisherigen Erfahrungen die Lepra ganz unbekannt zu sein.

Wenn wir nun unsere Blicke auf Europa wenden, so finden wir den Aussatz noch heutzutage auf den griechischen Inseln Samos und Candia. In Italien, namentlich an den sizilianischen Küstenstrecken. An der Riviera hingegen scheint sie dem Erlöschen nahe. In Frankreich, sowie in Spanien und Portugal, erscheint sie ungleich verteilt, aber immerhin als seltene Krankheit. Alle diese Angaben halten keinen Vergleich mit der Lepra in Norwegen aus, wo im Jahre 1864 unter 2 Millionen Einwohnern 2282 Lepröse konstatiert waren. Die Krankheit herrscht demnach daselbst noch immer in hohem Grade endemisch, während sie im benachbarten Schweden, wo sie zu Beginn des Jahrhunderts sehr verbreitet war, jetzt nahezu erloschen ist. Nach den allerletzten Mitteilungen aus Christiania scheint sie aber selbst in Norwegen durch die energischen Maßnahmen der Regierung

allmählig auch in Abnahme begriffen zu sein. In Rußland hingegen scheint sie eher einer größeren Verbreitung entgegen zu gehen und ist sie namentlich in den Ostseeprovinzen, sowohl unter den Küstenbewohnern als unter den Bewohnern der tieferen Städte, keine ungewohnte Krankheit.

Ätiologie. Unter den Ursachen der Lepra spielen zunächst die tellurischen und klimatischen Verhältnisse eine entschiedene Rolle. In Ländern, wo der Aussatz endemisch ist, scheinen die Meeresküsten und die Flußufer für die Entwicklung der Krankheit einen günstigen Boden abzugeben, was sich durch die in solchen Gegenden häufigen Niederschläge und die dadurch entstehende große Feuchtigkeit erklären läßt. Die Feuchtigkeit ist an und für sich schädlich, überdies aber kommen bei feuchtem Boden auch miasmatische Einflüsse zur Geltung. Daß das Klima nicht ohne Einfluß ist, läßt sich schon daraus schließen, daß Leprafranke bei veränderten klimatischen Verhältnissen gesund werden können, wenn sie aber in ihre Heimat zurückkehren, wieder krank werden. Der Umstand, daß sowohl in tropischen Gegenden wie in nördlichen Ländergebieten, der Aussatz erscheint, gibt der Vermutung Raum, daß die extremen Temperaturen, die große Hitze ebensogut als die große Kälte, zur Entstehung der Krankheit prädisponieren; im allgemeinen ist sie aber doch in tropischen Ländern verbreiteter.

Die Nahrungsverhältnisse, sowie Ursachen allgemeiner und mehr sozialer Natur, sind bei der Entstehung der Lepra in Betracht zu ziehen. In Lepragegenden pflegen die Bewohner der Meeresküsten zumeist von Fischen zu leben, und man hat deshalb den Genuß von Fischfleisch und von Seevögeln, teils verdorbener, teils schlechter Sorten, gerne als Entstehungsgrund der Krankheit angesehen. Mitunter wurden wieder der vorwiegende Genuß von fetten oder mit ranzigem Del zubereiteten

Speisen, sowie auch der Genuß schlechter Mehlsorten und anderer schädlichen Substanzen beschuldigt. Freilich wäre es unrichtig, die Nahrungsverhältnisse unter allen Umständen und anstandslos als Ursachen der Krankheit anzusehen, daß sie aber bei gegebener Disposition mit ins Gewicht fallen, wird Niemand bestreiten können. So ist es auch mit den sozialen Zuständen; arme, schlechtgekleidete, unter elenden hygienischen Verhältnissen lebende Leute sind jedenfalls der Krankheit mehr wie andere ausgesetzt, das hindert aber nicht, daß in Leproländern auch reiche Leute daran erkranken. Ausschweifungen und Laster tragen wohl auch zur Entstehung der Krankheit bei. Wir haben schon im Kapitel der Geschichte darauf hingedeutet, daß im Mittelalter die damaligen großen sozialen Mißstände und Ausschweifungen aller Art jedenfalls zum größten Teile die kolossale pandemische Verbreitung der Lepra verschuldet haben, währenddem durch die Kreuzzüge dieselbe nach Europa verschleppt worden sein mag.

Ein viel wichtigeres ursächliches Moment ist aber entschieden die Heredität. Dieselbe ist immer, zu allen Zeiten und in allen Ländern, angenommen und thatsächlich konstatiert worden. Die Heredität überträgt sich zumeist von Eltern auf Kinder, sie kann aber auch eine Generation überspringen und erst in der zweiten oder dritten Generation sich wieder geltend machen, freilich kann aber die erbliche Anlage nicht immer als Ursache des Leidens beschuldigt werden, denn daselbe kann auch bei Individuen entstehen, bei denen durchaus nicht von einer erblichen Anlage die Rede sein kann.

Man hat schon die Entstehung der Lepra auf eine Dyskrasie des Blutes, d. h. auf eine abnorme Beschaffenheit desselben, oder auf krankhafte Ablagerungen im Blute zurückführen wollen, doch haben Blutanalysen niemals zu irgendwelchem befriedigenden Resultate geführt.

Die neuere Medizin, welche alle Krankheiten durch in den Organismus eingewanderte Mikroben erklären will, hat nun auch diese Theorie auf die Lepra übertragen. Für den Ausfall ist der eigentliche Begründer der Parasitentheorie der unermüdete Lepraforscher Hansen, der in jüngster Zeit, auf Grund mehrjähriger Untersuchungen, einen dieser Krankheit eigentümlichen Pilz, den Bacillus Leprae, gefunden haben will und auch beschrieben hat; diese Bazillen sollen in allen leprösen Geschwülsten, Geschwüren etc. vorkommen. Nach unserer Ansicht könnten sie aber ebensowohl das Produkt, als die Ursache der Krankheit sein. Wenigstens hat Hansen versucht durch Uebertragung (Injektion) dieser Bakterien unter die Haut von warmblütigen Tieren, Lepra zu erzeugen, konnte aber keine analoge Krankheit hervorrufen. Eine vielleicht nicht einmal ferne Zukunft wird wahrscheinlich über die ganze gegenwärtige parasitäre Theorie der Bakterien, Bazillen und Mikroorganismen überhaupt ein ganz anderes Urteil fällen, als die heutige Schule.

Die Contagiosität der Lepra ist durchaus nicht festgestellt, obwohl zu allen Zeiten gerade aus diesem Grunde die Krankheit so befürchtet war und die Ausfälligen so streng von der übrigen Gesellschaft getrennt wurden und nur allzu oft eine unmenschliche Behandlung erfahren haben. In neuester Zeit hat man sich gegen die Contagiosität entschieden verwahrt; kompetente Autoren, wie Mayer, Brunner, Fuchs, Danielsson und Boeck, haben sie mit Bestimmtheit in Abrede gestellt und Beispiele aus ihrer engeren Heimat und Belege aus Ehen, wo nur der eine Teil Lepra krank war und die andere Ehehälfte, sowie die übrigen Mitglieder verschont geblieben sind, als Beweis gegen die direkte Ansteckung erbracht.

Was das Geschlecht anbetrifft, so scheint das männliche der Erkrankung leichter unter-

worfen zu sein, als das weibliche. Die Erfahrung, die man gemacht zu haben glaubte, daß Eunuchen häufig von diesem Uebel verschont blieben, gab vormals in barbarischen Staaten Veranlassung, junge Männer zu kastrieren, um sie vor der Krankheit zu bewahren.

Das Alter spielt insoweit eine Rolle in der Aetiologie, daß man die Lepra sich nie vor der Pubertät entwickeln sieht, gewöhnlich tritt sie erst im vorgeschrittenen Lebensalter auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Poesie des Hungers.

(Hummel).

Es liegt für den Menschen, für das intelligenteste und mit den Gaben des Geistes ausgeschmückte Wesen der Schöpfung, etwas Beschämendes in der Thatsache, daß er in Fragen der Gesunderhaltung des Körpers recht oft nötig hätte, bei dem vernunftlosen Tiere in die Schule zu gehen. Und doch ist es so. Das Tier folgt nur dem Triebe des Instinktes, es lebt in der Gesetzmäßigkeit der Natur und bewahrt sich dadurch seine physische Gesundheit. Der Mensch hingegen verkehrt nur zu oft alles in das Gegenteil; da wird das natürliche Hungergefühl bei ihm der Anlaß zu Ueberfütterung und Schlemmerei, der Durst zu Böllerei und Trunksucht, der Trieb zur Fortpflanzung zu entwerfenden Ausschweifungen in der Liebe. Ja, es liegt ein gut' Stück Wahrheit darin, wenn Goethe in seinem „Faust“ den Mephistopheles zum Schöpfer klagen läßt:

Ein wenig besser würd' er (der Mensch) leben,
Hätt' st Du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Um tierischer als jedes Tier zu sein!

Nirgends zeigt sich diese Erscheinung deutlicher als gerade in dem wichtigen Punkte der Ernährung.